

Gastkommentar

# Nicht irgendwo und irgendwann, sondern überall und jetzt

Blatten und Sandy Lake – zwei kleine Orte, die auf den ersten Blick kaum unterschiedlicher sein könnten. Doch sie stehen exemplarisch für die gewaltigen Herausforderungen des Klimawandels. In Blatten hat ein massiver Bergsturz, ausgelöst durch das Auftauen des Permafrosts, einmal mehr gezeigt: Die Folgen des Klimawandels sind längst keine abstrakten Nachrichten mehr aus fernen Ländern. Sie sind real, sie sind da – mitten in den Alpen. Es dürfte nur eine Frage der Zeit sein, bis auch in unseren Breitengraden Menschen zu Klimaflüchtlingen werden. Sandy Lake in Kanada wiederum wurde dieses Jahr von verheerenden Waldbränden heimgesucht – so heftig wie seit Jahrzehnten nicht mehr. Selbst in Europa waren die Auswirkungen spürbar. Rauchschwaden aus Kanada trübten um Pfingsten immer wieder die Fernsicht in den Alpen. Diese Erfahrung macht klar: Klimawandel kennt keine Grenzen. Was Tausende Kilometer entfernt geschieht, hat direkte Folgen für uns alle.

Extremwetter sind längst keine Ausnahmen mehr, sondern werden zur neuen Normalität. Der Klimawandel ist nicht irgendwo und irgendwann, sondern überall und jetzt.

Gerade jetzt, wo der Klimawandel aus den Schlagzeilen zu verschwinden droht, ist Wachsamkeit geboten. Die aktuellen Kriege in der Ukraine und im Nahen Osten oder die wirtschaftlichen Verwerfungen durch eine erratische Handelspolitik in Washington machen zu Recht betroffen und fordern unsere uneingeschränkte Aufmerksamkeit. Auch wenn die Waffen hoffentlich irgendwann mal zum Schweigen kommen und ein neues Handelsregime und neue Machtverhältnisse etabliert sind. Die Erderwärmung und somit die emi-

nente Bedrohung für die Menschheit werden aber bleiben, wenn wir nicht sofort und konsequent handeln, sondern nur darüber sprechen. Der jüngste Global Risk Report des Weltwirtschaftsforums unterstreicht dies: Klimarisiken zählen zu den drängendsten globalen Gefahren.

In einer Zeit zunehmender geopolitischer Spannungen und geschwächter multilateraler Zusammenarbeit bleiben die 17 nachhaltigen Entwicklungsziele (SDGs) der UNO der zentrale Kompass für eine gerechte, stabile und nachhaltige Zukunft. Blatten und Sandy Lake zeigen, dass es einerseits mehr Investitionen in Prävention und Anpassungen braucht. Andererseits darf das langfristige Ziel der Klimaneutralität («Net Zero») nicht vernachlässigt werden. Nur so lassen sich künftige Katastrophen abwenden.

Der Kampf gegen den Klimawandel erfordert vor allem Entschlossenheit und internationale Zusammenarbeit, die derzeit in der fragmentierten Weltpolitik oft fehlen. Besonders problematisch ist der Rückzug wichtiger Akteure wie USAID aus der Entwicklungszusammenarbeit, was durch politische und finanzielle Kürzungen die Finanzierung der SDGs zusätzlich erschwert. Umso bedeutender ist der Beitrag jedes Einzelnen, auch kleiner Staaten wie Liechtenstein, das als verlässlicher Partner überproportionale Beiträge zur Klimabekämpfung und zur Umsetzung der SDGs bereits leistet, aber auch noch mehr leisten kann. Denn eine noch zu wenig genutzte Stärke von Liechtenstein liegt in seinem Ökosystem und der Zusammenarbeit von Staat und Privatwirtschaft. Bereits in mehreren Fällen hat Liechtenstein bewiesen, dass gerade kleine Länder

durch konsequentes und langfristiges Engagement weltweit Wirkung entfalten können.

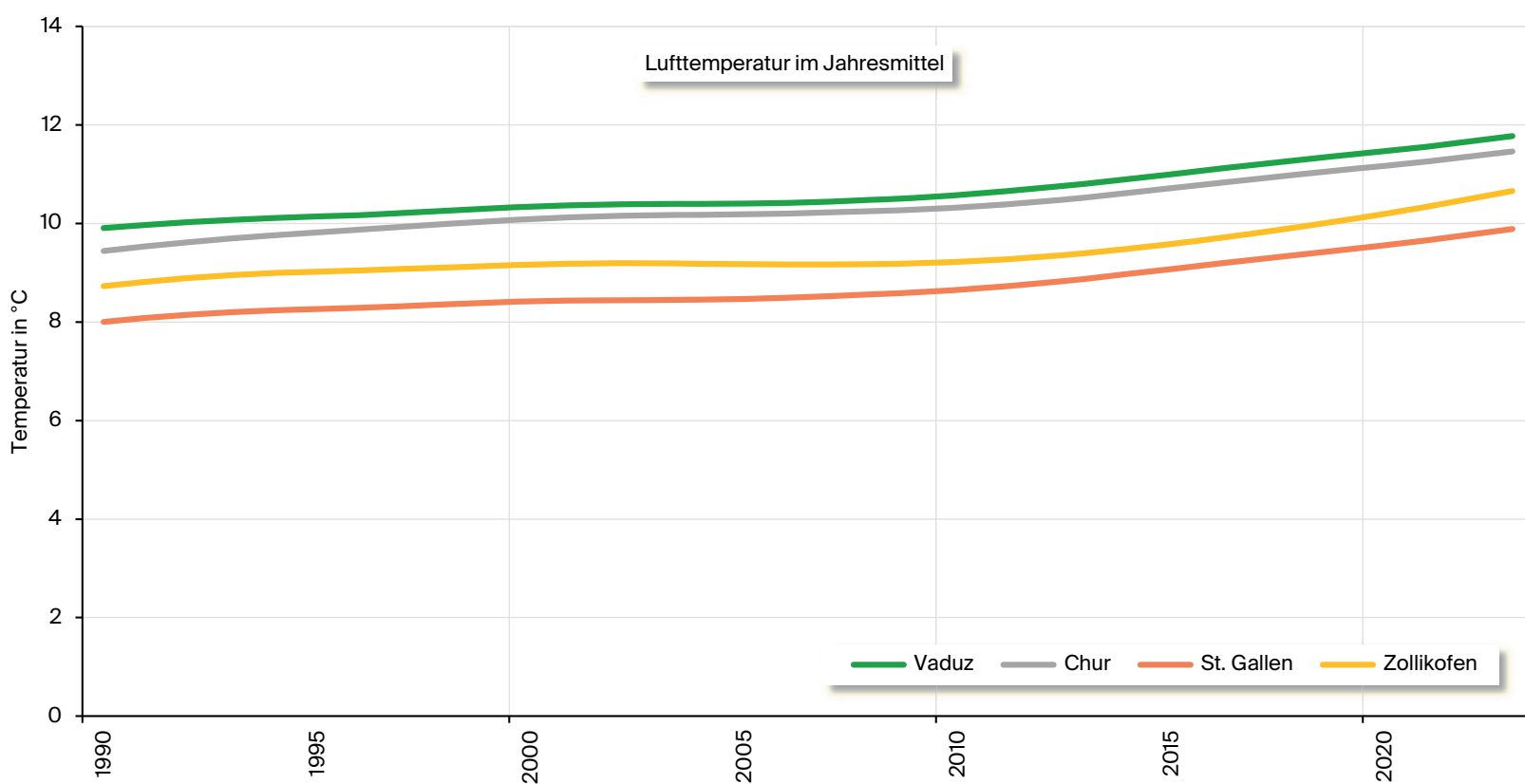
Die Mobilisierung privaten Kapitals ist für nachhaltige Entwicklung zentral. Blended Finance – die Verbindung öffentlicher und privater Mittel – lenkt gezielt und wirksam Investitionen in nachhaltige Projekte. Instrumente wie Garantien, Risikoteilung oder steuerliche Anreize helfen, privates Kapital für Entwicklungsziele zu gewinnen. Wichtig sind transparente Strukturen, in denen privates Kapital den Staat ergänzt, aber nicht ersetzt. Gerade in unsicheren Zeiten bleibt nachhaltige Entwicklung vorrangig und erfordert neue Allianzen, mutige Politik und eine Ausrichtung aller Finanzströme auf Nachhaltigkeit.

Die amerikanische Schriftstellerin Helen Keller hat es treffend formuliert: «Alleine können wir so wenig tun. Zusammen können wir so viel tun.» Liechtenstein kann diesen Gedanken exemplarisch vorleben – als kleines Land mit grosser Wirkung im Kampf gegen den Klimawandel und für eine gerechtere und solidarische Welt. Wir müssen es nur tun! Wer also nicht nur reden, sondern auch handeln will, kann sich gerne bei uns melden.



Simon Tribelhorn, Geschäftsführer Liechtensteinischer Bankenverband

## Steigende Temperaturen stellen ein Risiko für Wirtschaftswachstum und Wohlstand dar



Quellen: Amt für Statistik, Bundesamt für Umwelt, Bundesamt für Meteorologie und Klimatologie, Liechtenstein-Institut (Trendschatzung)

Die europaweite Hitzewelle der letzten Tage macht den Klimawandel deutlich spürbar. Tatsächlich hat sich zwischen 1990 und 2023 die Temperatur markant erhöht, in Vaduz von etwa 10°C im Jahresmittel auf fast 12°C. Gemäss schweizerischem Bundesamt für Umwelt erwärmt sich die Temperatur im Alpenraum etwa doppelt so stark

wie im weltweiten Durchschnitt. Auch die Wassertemperatur von heimischen Gewässern ist gestiegen, im Liechtensteiner Binnenkanal beispielsweise um ca. +1,3°C seit 2000.

Der Klimawandel hat vielfältige Auswirkungen, vor allem natürlich ökologische. Er hat aber auch ganz konkrete wirtschaftliche Konse-

quenzen. Beispielsweise nimmt warme Luft mehr Feuchtigkeit auf, führt so stärkere und häufigere Regenfälle herbei und damit Überschwemmungen. Risiken in Hinblick auf Klimakatastrophen wie Dürre, Überschwemmungen und Schädlingsplagen beeinträchtigen das langfristige Wirtschaftswachstum und damit den Wohlstand.



Martin Geiger  
Ökonom am Liechtenstein-Institut

Gastkommentar

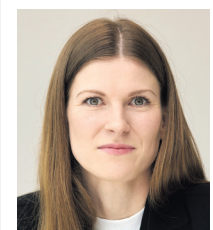
## KI verändert die Arbeit

Man kann künstliche Intelligenz (KI) verteufeln oder hochjubeln. Eines kann man nicht: verleugnen, dass KI in der Arbeitswelt angekommen ist. Es stellt sich vielmehr die Frage: Wie gehen wir damit um? Eine erste Analyse von Zukunft.li zeigt, wie KI den liechtensteiner Arbeitsmarkt beeinflusst. Ein Drittel der Berufe (33 Prozent), in denen Liechtensteins Erwerbsbevölkerung arbeitet, profitiert von KI, gleichzeitig sind aber mehr als ein Drittel der Berufe (37 Prozent) durch die KI gefährdet.

Der Vergleich mit dem Schweizer Arbeitsmarkt ist überraschend: Die erwerbstätige Bevölkerung Liechtensteins ist stärker von Chat GPT, KI-Robotern und Co. betroffen als die Schweizer Beschäftigten – im Positiven wie auch im Negativen. Grund dafür ist ein grösserer Anteil an Führungskräften und kaufmännischen Angestellten in der Erwerbsbevölkerung Liechtensteins als in der Schweiz. Das sind Berufe, die stark von KI betroffen sein dürften. Während die Arbeit von Führungskräften in geringem Masse durch KI ersetzt, aber stark unterstützt werden kann, lassen sich viele Aufgaben von kaufmännischen Angestellten mit KI erledigen. Besonders gross ist die Gefahr bei Bürokräften. Diese machen 22 Prozent der liechtensteinschen Erwerbsbevölkerung aus. In der Schweiz hingegen sind es nur 13 Prozent. Gleichzeitig profitieren Führungs- und Lehrpersonen, Ingenieure und Ingenieurinnen und verschiedene andere akademische Berufe von KI. Diese Berufsgruppen haben in Liechtenstein einen Anteil von 37 Prozent, in der Schweiz sind es 25 Prozent. Dies bedeutet auch: Das Potenzial, die Arbeitsproduktivität zu steigern, ist in Liechtenstein grösser als in der Schweiz. Dies ist ein zweischneidiges Schwert: Denn KI unterstützt entweder die Erwerbstätigen dabei, produktiver zu werden, oder sie übernimmt gleich die Aufgaben selbst, was auch zu mehr Produktivität führt, aber tendenziell zu weniger Beschäftigten.

Gerade in den klassischen Büroberufen stellt sich die Frage, welche Aufgaben weiterhin von Menschen erledigt werden und wo KI eingesetzt wird. Die Berufe der Zukunft nutzen die KI gewinnbringend. Ein wichtiger Hebel dafür sind eine zukunftsorientierte Bildung und Weiterbildung. Gelingt dies nicht, kann KI zwar produktivitätssteigernd wirken, aber auf Kosten der Beschäftigung. Panik ist jedoch nicht angebracht. Denn man muss sich vor Augen führen: Derzeit sind 60 Prozent der Beschäftigten in Berufen tätig, die es 1940 noch gar nicht gab. KI führt nicht nur zu einer Zerstörung von Berufen, sondern auch zur Schöpfung neuer Aufgaben. Für eine produktive Nutzung der KI und für viele neue Beschäftigungsmöglichkeiten ist deshalb neben guter Ausbildung auch ein flexibler Arbeitsmarkt wichtig.

Zukunft.li arbeitet derzeit an einer detaillierten Analyse zu KI und Berufen in Liechtenstein.



Theresa Goop ist Research Fellow bei der Denkwerkstatt Zukunft.li.